

### **Invokavit, 26. Februar 2023, Röm 10,9-17, BWV 147**

Liebe Gemeinde, noch 2 Monate bis zur Konfirmation. „Bekenntnis“ stand die letzten Wochen auf dem Stundenplan und die Konfirmandinnen und Konfirmanden, waren sich größtenteils einig: „Jeder kann glauben, was er will.“ „Wirklich?“ frage ich. „Ja.“ sagen sie. „Gut“, sage ich, „dann glaube ich fortan an einen Gott, der möchte, dass nur blonde und blauäugige Konfirmanden konfirmiert werden. Darf ich das?! „J-ja...“, sagen sie. „In Ordnung, dann können jetzt alle Nichtblonden und -blauäugigen nach Hause gehen. Ihr braucht nicht wiederzukommen.“ „Mooooment“, sagen die Nichtblonden und -blauäugigen. „Das dürfen Sie nicht.“ „Wieso? Ich kann doch glauben, was ich will?“ „Jaha, aber nicht tun!“

Diese Konfirmanden und Konfirmandinnen sind nicht klüger oder dümmer als der Rest der Christenheit. Sie glauben das, was so manche glauben: Es besteht ein erdenweiter Unterschied zwischen Glaubensfreiheit und Handlungsfreiheit. Wenn Kyrill II. von Heldetod und Himmelreich predigt, dann kann man ihm das glauben - wenn man denn will. Wenn aber daraufhin sein sogenannter „Präsident der Rechtgläubigkeit“ Zigtausende in Gottes Namen ermordet, wird's theologisch schon schwieriger. Natürlich leistet der russische Patriarch nur geistige Waffenhilfe für ein Kriegsverbrechen. An ihm wird deutlich, wie schwierig es ist, wenn man den Boden des Bekenntnisses verlässt. Kyrill malt russische Panzer fromm an. Mit dem Bekenntnis zum Auferstandenen hat das nichts mehr zu tun. Wenn du mit deinem Munde bekennt, dass Jesus der Herr ist, und glaubst in deinem Herzen, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet, schreibt Paulus.

Im Anfang ist das Bekenntnis zum Auferstandenen, zu dem, der etwas gegen den Tod hat, der keinen Unterschied macht zwischen Juden und Griechen, Russen und Ukrainerinnen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen. Was in russischen Kathedralen gepredigt wird, erinnert eine Frömmigkeit, die manche auch im sogenannten dekadenten Westen haben, nur nicht so waffenstarr: Wir sogenannten aufgeklärten Christenmenschen tun erstmal, was uns unser sogenannter gesunder Menschenverstand gebietet - und häkeln uns hernach bei Bedarf noch eine theologische Wärmedecke: „Gott ist übrigens derselben Meinung wie ich.“ Uns fehlt ein gemeinsames Bekenntnis zu Christus.

Im Anfang ist das Bekenntnis.

Herz und Mund und Tat und Leben / Muss von Christo Zeugnis geben  
Ohne Furcht und Heuchelei, / Dass er Gott und Heiland sei.

Unsere heutige Kantate ist eine Bekenntniskantate. Sie bekennt sich nicht zu gemeinsamen Werten oder zum gesamten Bachwerkeverzeichnis, sondern zu Christus: Schäme dich, o Seele, nicht, Deinen Heiland zu bekennen. Das mögen manch neuzeitliche Ohren bei dieser formidablen Musik überhören: Bekenntnis ist angesagt. Natürlich kann jeder glauben, was er will. Aber er muss ja nicht. Den Konfirmanden und Konfirmandinnen habe ich als Hausaufgabe mitgegeben, am Abendbrottisch ihre Eltern doch bitte mal zu fragen, was sie denn bitteschön glauben. Bin gespannt, was sie nächste Woche erzählen.

Herz und Mund und Tat und Leben / Muss von Christo Zeugnis geben... Das ist für manche *sowas von 1723*. Oder noch schlimmer: Mittelalter. Stimmt aber nicht. Es geht ja nicht darum, dass alle das Apostolische Glaubensbekenntnis im Schlaf rückwärts aufsagen können. Es geht um die Frage: „Wer ist Christus für dich?“ So eine Frage macht Arbeit in Herz und Oberstübchen. Vielleicht steht am Ende auch keine felsenfeste Antwort. Vielleicht teilt man die Frage mal mit anderen: Wer ist Christus für uns? Unsere Freude? Unseres Herzens Trost und Saft? Unseres Lebens Kraft? Unserer Augen Lust und Sonne, unserer Seele Schatz und Wonne? Natürlich ist das sprachlich eine 300 Jahre alte Antwort. Aber sie macht

deutlich, dass Jesus mehr ist als der gute Mann von Nazareth ist, der „ein bisschen Frieden, ein bisschen Träumen, und dass die Menschen nicht so oft weinen“ predigte.

Die Frage nach Christus teilen, sich darüber streiten, was denn ein Heiland ist: So entstehen Bekenntnisse. So entsteht Kirche. Wer sich nicht traut seinen eigenen Glauben mit dem Munde zu bekennen, schweigt Kirche tot. Dass in unserer Landeskirche im letzten Jahr 46.000 Menschen aus unserer Landeskirche ausgetreten sind, liegt nicht allein an der Güte oder „Nicht-so-Güte“ der sonntäglichen Predigten. Es liegt vielmehr daran, dass viele unter der Woche nicht den Mund aufmachen, wenn es ans Eingemachte geht. Wer Glaubensfragen und -antworten den Pastoren und Pastorinnen überlässt, hat Protestantismus irgendwie falsch verstanden. Wenn wir nicht lernen, dass „Frömmigkeit“ kein Schimpfwort ist, dass es nicht darum geht was „Richtiges“ zu sagen, wenn wir uns nicht trauen, unseren halbgaren, widersprüchlichen und zaghaften Glauben öffentlich zu machen, bleibt Glaube ein Sahnehäubchen, das nicht satt macht. Es geht weniger ums Antworten, es geht ums Fragen: Wer ist Christus für dich? Diese Frage durchsäuert das eigene Leben und macht uns gemeinsam zum Leib Christi.

Viele von uns kennen Superfromme, mit denen wir nicht in derselben Schublade wohnen wollen: Gotteserklärer, die auf alles eine Antwort haben. Aus lauter Angst, als superfromm (oder auch als absolute Stümper) zu gelten, sagen manche darum lieber gar nichts. Wie schade für uns! Glaubensfragen sind manchmal viel interessanter als Glaubensantworten. In Anfang war das Bekenntnis. Dass das nicht beim Lippenbekenntnis bleibt, sagt schon der Titel unserer Kantate: Herz und Mund und Tat und Leben. Der Worte sind selten genug gewechselt. Doch das Bekenntnis „Ich bin Christ“, „Ich bin Christin“ zielt aufs Leben. Dazu ein uralter Witz von uralten Witzern:

3 Männer sitzen in der Kneipe und spielen Skat. Ein Fremder setzt sich hinzu. Die 3 Männer rufen sich regelmäßig Zahlen zu und brechen dann in brüllendes Gelächter aus. Der Fremde fragt, was sie da machen. „Ach wissen Sie, wir spielen hier seit 20 Jahren Skat und haben uns schon alle Witze erzählt, die es zu erzählen gibt. Darum haben wir sie durchnummeriert. Spart Zeit. 56!“ Wieder brechen die Männer vor Lachen fast zusammen. Der Fremde will mitmachen: „Äh, 27!“ Totenstille. „Was ist los? Ist 27 kein guter Witz?“ „Naja“, sagt einer der drei, „der Witz ist schon gut, aber man muss ihn auch erzählen können.“

Man muss ihn auch erzählen können, den Glauben, man muss das eigene Bekenntnis auch in Herz und Mund und Tat und Leben durchbuchstabieren. Wenn ich darauf hoffe, dass Christus mir vergibt: Wie gnädig bin ich mit mir und anderen? Wenn ich an den Auferstandenen glaube, wieviel muss ich in mein irdisches Leben hineinquetschen, um es „gelungen“ zu nennen. Wenn ich mich zu dem bekennen, der sich in Brot und Wein hingab, wie sehr hocke ich auf meinem eigenen Besitz? Wie gesagt: Glaubensfragen sind manchmal viel interessanter als Glaubensantworten.

Heute haben wir 2 unter uns, die zukünftig diese Fragen hauptberuflich in unserer Gemeinde durchbuchstabieren: in Herz und Mund und Tat und Leben: Svea Meyer als neue Leiterin der Behindertenhilfe und Peter Sun Ki Kim als neuer Leiter der Kantorei. Sie werden heute mit Gottes Segen in ihre Ämter eingeführt. Liebe Svea, lieber Peter Kim, ihr arbeitet fortan in der Gemeinde Christi. Euer Auftrag ist nicht allein, Menschen mit Behinderungen interessante Freizeitangebote zu machen oder ein Brahmsrequiem auf hohem Niveau zu dirigieren. Durch euch, durch euer Herz, euren Mund, eure Tat, euer Leben, soll unsere Gemeinde eine Ahnung bekommen, wer dieser Christus ist, nach dem sich diese Kirche nennt. Diesen Auftrag teilt ihr mit dem Rest unserer Gemeinde, teilt ihr Leben, teilt ihre Fragen.

Wir freuen uns darauf, dass ihr bei uns seid, auf das, was ihr in unsere Gemeinde einbringt. Wir sind neugierig auf euren vielleicht halbgaren, widersprüchlichen oder zaghaften Glauben. Das Betriebsverfassungsrecht nennt unsere Kirche ein Tendenzunternehmen. Das heißt: Hier kann nicht jeder glauben kann, was er will. Was für ein Glück für Nichtblonde -und blauäugige Konfirmandinnen! Ihr werdet bei einer Einführung gefragt, ob ihr bereit seid, euer Amt in Treue gegenüber der Heiligen Schrift und dem Bekenntnis unserer Kirche zu führen. Gott segne euren Dienst, dass euch das gelingt, durch euer Herz, euren Mund, eure Tat, euer Leben. Amen.

*Pastor Martin Hofmann*